Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 31 (1963)
Heft: 1

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise auf neue Bücher

Alberto MORAVIA: Agostino, Roman

Verlag DESCH, München. DM 12.80

Moravia gehört zu den berühmtesten Autoren Italiens. «Agostino» ist sein Erstling und erscheint mit erheblicher Verspätung nun auch in deutscher Sprache. Und schon in diesem Werk zeigt sich der Autor als ein Gegner der homophilen Minderheit: später, im «Konformist», hat er es noch deutlicher ausgesprochen.

Agostino ist dreizehn Jahre und aus einem wohlbehüteten Elternhaus. Er verbringt mit seiner Mutter, einer Witwe, die Ferien am Meer. Eines Tages bemerkt er, dass die Mutter die Gesellschaft eines Mannes sucht und sich in ihrem Verhalten dem Sohne gegenüber völlig verändert. Der Junge empfindet dies als entwürdigend und schmerzlich. Aus Trotz geht er ebenfalls eigene Wege und lernt eine Bande Gleichaltriger kennen. Von diesen vom Leben herumgeworfenen Burschen erfährt er nun all das, was bis heute nur unbewusst vorhanden war: er erlebt die Tragik des Verlustes der kindlichen Unschuld.

Soweit sich die Handlung auf uns bezieht, erkennen wir in Moravia unseren Gegner. Er sieht nur Schmutz, wo Liebe sein sollte und erstes, zartes Erwachen der Triebe. Auf die Uebersetzung dieses Romans hätte die deutschsprachige Belletristik verzichten können — besitzen wir doch ungleich Besseres in den dichterischen Erzählungen von Ebermayer und Italiaander.

Als ein interessantes Detail sei aber noch vermerkt, dass Moravia vor einigen Monaten in einer grossen italienischen Wochenzeitschrift die Homophilen des Landes leidenschaftlich und mit tapferen Worten gegen ihre Angreifer in Schutz genommen hat. Es bleibt ein Rätsel, wie sich diese Haltung mit seinem Werk vereinbaren lässt.

A. W. MARTIN: Requiem für den verlorenen Sohn. Roman

Tschudy-Verlag, St. Gallen. Sfr. 12.50

Dieser erste Roman eines jungen Schweizer Verfassers ist stilistisch so klar und psychologisch so subtil, dass ihn ein reifer Mann geschrieben haben könnte. Knappe, präzise Dialoge, eine nüchterne, nichts beschönigende Aussage, sowie eigenwillig gezeichnete Handlungsbilder vermitteln uns ein faszinierendes Panorama der Probleme der «zornigen jungen Generation».

Lothar ist aus gutem Hause. Sein Vater ist früh gestorben, und die Lebensbahn des jungen Mannes beginnt hoffnungsvoll, wendet sich aber bald zum Bösen. Lothar strauchelt auf seinem Weg und stürzt in tiefste Tiefen. Wenn er auch zum grössten Teil selber an seinem Schicksal Schuld trägt, kann doch die gutbürgerliche Gesellschaft, die in ihrer Befangenheit den Sorgen und Nöten der Jungen gegenüber taub bleibt, nicht von ihrem Schuldanteil freigesprochen werden.

Der junge Mann macht auf seinem kurz bemessenen Weg auch Bekanntschaft mit den positiven und negativen Seiten unserer Welt. Der nach Veranlagung und Art zu uns gehörige junge Mensch erkennt aber in einem entscheidenden Augenblick nicht die gebotene, hilfreiche Hand, sondern folgt seinen arbeitsscheuen Altersgenossen, welche die Leere ihrer Tage in Bars und übler Gesellschaft vergessen wollen. Bei der Nachricht, dass ein Freund, bei dem er Unterschlupf gefunden hatte, von der Polizei verhaftet wurde, beginnt sich sein Gewissen zu regen, das trotz aller Untaten nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, und mit dem Gedanken: Nach Hause! besteigt er sein einziges Hab und Gut, ein Motorrad.

Diese Heimfahrt wird für ihn zu einer Flucht vor der Vergangenheit, und je näher er dem Vaterhaus kommt, umso mehr wandelt er sich und wird geläutert. In seiner Freude über diese innerliche Wandlung übersieht er kurz vor dem Ziel eine gefährliche Kurve und zerschellt an einem Baum.

«Ich sah wieder die Reinheit, die in dein Antlitz zurückgekehrt war. Immer wieder, solange es Menschen gibt, wird die Gestalt des verlorenen Sohnes über die Erde schreiten — den meisten ein Aergernis. Was er unselig selig sucht, wird nie ein Lebender ermitteln, da einzig nur die Liebe zählt, die ihn begleitet.»

Mögen diese edlen Gedanken dem Dichter auch in kommenden Werken helfen, Verständnis für unsere Art zu erwecken. «Requiem für den verlorenen Sohn» ist ein Buch, das jeden Menschen tief bewegt.

Carson Mac CULLERS: Uhr ohne Zeiger. Roman

Diogenes-Verlag. DM 19.80

Zwei wichtige Probleme und Aufgaben stellt die Verfasserin dem Leser mit diesem Werk vor Augen: die Verantwortung gegenüber seiner eigenen Existenz und das Verhältnis der schwarzen Rasse zur weissen.

Da ist der Apotheker, der weiss, dass er bald an einer unheilbaren Krankheit sterben wird, und uns zu verstehen gibt, dass es Schlimmeres gibt als den Tod — den Verlust des eigenen Ichs. Und auch der alte Richter weiss dies zu bestätigen und legt Rechenschaft ab über sein Verhalten gegenüber seinem Sohn, der Selbstmord begangen hat. Nun lebt in seinem Hause sein Neffe Jester, der Pilot ist und liebevoll von dem Alten betreut wird. Aber Jester möchte die Liebe eines jungen Freundes und ist glücklich, als er Sherman, einen Neger mit blauen Augen, kennenlernt. Sherman wird Sekretär bei dem alten Richter und fasziniert mit seiner eigentümlichen Art den Jungen wie den Alten. Meisterhaft grenzt die Autorin die entstehenden Probleme ab und zeigt, wie jeder sein Schicksal auf sich nimmt. Nur in den Beziehungen Jester-Sherman bleibt sie in den Anfängen stecken und vermag trotz ihres grossen Einfühlungsvermögens nicht, die Entwicklung zu einem befriedigenden Ende zu führen. Vielleicht ist sie zu sehr Frau, um hier Entscheidendes ausdrücken zu können; — obschon sie zu den bedeutendsten modernen Autoren der USA zählt, und in einem andern Roman («Das Herz ist ein einsamer Jäger», deutsch noch nicht übersetzt) Problemstellungen der homophilen Welt positiv streifte.

Maurice DRUON: Der Fluch aus den Flammen. Historischer Roman

Rororo-Ausgabe. DM 2.70

Dieses Buch ist ein Teil des grossen historischen Romans «Die unseligen Könige», der schon vor Jahren deutsch erschienen ist.

Der Verfasser behandelt nach eingehendem Quellenstudium ein Stück französische Geschichte, nämlich die Schicksale des berühmten Templerordens, der zu Beginn des 14. Jahrhunderts von Papst Klemens und dem Franzosenkönig Philipp dem Schönen vernichtet wurde.

Die Handlung beginnt im Jahre 1314, als nach siebenjähriger Untersuchungshaft der Grossmeister des Ordens zum Tode verurteilt wird. Die Leser unserer Zeitschriften haben sicher schon von diesem Orden gehört, der in politischer wie religiöser Hinsicht eine Machtorganisation seiner Zeit war. Er pflegte die Liebe des Aelteren zum jungen Mann, und diese Liebe machte ihn stark und unbesiegbar in offenem Kampf. Auf dem brennenden Scheiterhaufen verfluchte der Grossmeister den Papst, den König und den Grossiegelbewahrer, und forderte sie auf, in einem Jahr für ihre Schandtaten vor

Gottes Richterthron zu erscheinen. Sein Fluch erfüllte sich, und wir verfolgen die Schicksale der drei Machthaber bis zum Tode Philipps des Schönen. Ein ausgezeichnetes historisches Werk, das ich unseren Lesern empfehle. Christian Helder

Charle DU BOS: Dialog mit André Gide

Karl Alber Verlag, Freiburg i.Br.

Kritik als Intuition betrieb Charles Du Bos, ein bei uns kaum bekannter literarischer Exeget von singulärem Rang. Sein erstes Buch hiess Approximations (Annäherungen). Und Annäherungen an das Kunstwerk und an den Leser durch Uebermittlung von Kenntnissen, durch ständige Aussprache, war sein Ziel. Er war weder ein reiner Verstandesmensch noch ein Irrationalist. Die Anteilnahme an Werk und Mann bestimmte seine Kritik. Ein solches Werk der Anteilnahme, der liebenden und zürnenden Anteilnahme, ist auch sein grosser «Dialog mit André Gide», den der Karl-Alber-Verlag in Freiburg nun in einer Uebersetzung von Edgar Kolbinger mit einem Vorwort von Gabriel Marcel herausgebracht hat (456 Seiten). *Du Bos weicht einem so heiklen Problem wie Gides Homosexualität nicht aus.* Er durchdenkt noch einmal alle Probleme, und das führt ihn bei Gide zu einer Auseinandersetzung mit Nietzsche. Seine Anteilnahme für Gide zwingt ihn schliesslich, ihn beiseite zu schieben, um, wenn schon nicht zu Gides Rechtfertigung, dann doch zur Erklärung seines Individualismus und Irrationalismus den Wurzeln der Umwertung von Gut und Böse, für die Gide mitverantwortlich gemacht wird, nachzugehen. Dadurch wird der Dialog zu einem Monolog über die geistige Situation im ersten Viertel unseres Jahrhunderts, dem man widersprechen kann, aber mit immer grösserer Spannung folgen wird.

h.h.h. in der «Zukunft», Wien, 4. 4. 1962

Heinz BRENNER: Arietta

Tessiner Strophen. Sonderausgabe im Verlag «Die Brigg», Augsburg. Preis: DM 6.—

Dieser Dichter ist uns kein Fremder mehr. In unseren Jahrgängen finden sich manche Strophen verstreut, die wir seinen früheren Versbänden «Die Welle rauscht, die Muschel singt», «Rondo», «Du Mond» und «Im Spiegel» entnehmen durften. In seinem neuen lyrischen Werk gelingt Heinz Brenner, wie mir scheint, eine noch stärkere, hintergründige Bildkraft als bisher. Die beiden grossen Gedichte «Hier steht Apoll —» und «Du hütest, Knabe, noch die sanften Tiere» finden den Weg sofort zu unseren Herzen und wir werden sie wohl immer wieder mal aufschlagen, um uns ihrer dichterischen Bildnisse zu versichern. Aber auch die kleinen Verse, die an zarte Aquarelle erinnern oder an verwehte Klänge aus den zauberischen Gärten der südlichen Gestade, ziehen uns in ihre glückhafte Wortmusik, in der diesmal nur ganz selten eine schmerzliche Dissonanz das Glück des Daseins durchbricht. —

Bestellungen, auch der früheren Bände, am besten direkt durch den Verlag. —

Rolf